

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 68, Cindencstraße 3
Fernsprecher: Dönhof 292-293
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Berlin und Anzeigenabteilung: Gedächtnisstr. 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Cindencstraße 3. Fernsprecher: Dönhof 2506-2507.

Die Kollektivnote.

Gemeinsamer Schritt der Ententebotschafter. — Neue Belastung.

Die von der Botschafterkonferenz am Sonnabend in Anwesenheit des Marshalls Foch fertiggestellte Kollektivnote, ist am Montag bei den verschiedenen Botschaftern der Entente in Berlin eingetroffen. Sie wird jedoch erst am Donnerstag durch einen Kollektivschritt der Botschafter dem Reichskanzler übergeben werden.

Die Gliederung der Abrüstungsnote.

Paris, 31. Mai. (W.B.) Die Agentur Havas glaubt mitteilen zu können, daß die Note, die die Botschafterkonferenz gestern in der Entwaffnungs- und Räumungsfrage beschlossen hat, folgendes enthält: 1. eine Aufstellung der von Deutschland erfüllten militärischen Klauseln des Versailler Vertrages, 2. die Liste der militärischen Klauseln, die Deutschland nicht erfüllt hat, 3. die Aufzählung der notwendigen Berichtigungen, deren Ausführung die Militärkontrollkommission zu überwachen haben wird, 4. das Verzeichnis der durch die Alliierten in militärischer Beziehung früher gemachten Konzessionen.

England gegen automatisches Durchmarschrecht.

London, 2. Juni. (Eigener Drohtbericht.) Die in Paris zur Schau getragene optimistische Stimmung über das Problem der Sicherheit nach Chamberlains Memorandum darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß zwischen London und Paris nach wie vor ernste Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Enthüllungen gegen Horthy.

Einer seiner ehemaligen Minister klagt ihn der Mordankündigung an.

Alles kommt an den Tag! Ebenso wie die Beteiligung Mussolinis an der Ermordung Matteottis durch die Enthüllungen Raffis und Filippellis nachgewiesen wurde, ist jetzt die Verantwortlichkeit des ungarischen Reichsverwehlers Horthy bei den welgardistischen Mordtaten im Jahre 1919/20 durch Mitteilungen des ehemaligen Innenministers Edmund v. Beniczky bei der Militärkammer und im Budapest Legationsblatt 'Az Ujsag' enthüllt worden.

Anfang Februar hat ein Artikel Somogyis der Militärzensur vorgelegen, der verboten, jedoch in die im Hotel Gellert befindliche Offiziersmesse geschickt und dort im Beisein Horthys verlesen wurde.

Die Enthüllungen des 'Az Ujsag' haben in Budapest sensationell gewirkt. Sie wurden an amtlicher Stelle prompt demontiert und das Blatt von der Staatsanwaltschaft konfisziert.

Arbeitermehrheit in Neusüdwaales.

Nach einer Meldung aus Sidney sind bei den Wahlen in Neusüdwaales, dem wichtigsten Staate Australiens, 43 Sozialisten, 31 Rationalisten, 8 Progressisten und 2 Unabhängige gewählt worden.

Demgegenüber betont 'Daily Telegraph' in Übereinstimmung mit der amtlichen englischen Auffassung, daß ein solcher Schritt keineswegs automatisch möglich ist, sondern lediglich auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Völkerbundesrates.

Was kann die Rechtsregierung?

Wulle sagt es ihr.

Die Völkischen sind des trockenen Tones satt und gehen gegen die Deutschnationalen zum Angriff über. Nachdem Herr v. Graefe jüngst im Reichstag mit ihnen abgerechnet hat, schreibt jetzt auch Wulle in seinem 'Deutschen Tageblatt': Das hätte man ja dem Kabinett Marx zum Vorwurf gemacht, daß es in allen Fragen der Außenpolitik sich ständig den Wünschen des Auslandes füge, daß es die Gesichtspunkte der nationalen Ehre, auch da, wo man sie politisch auswerten konnte, ständig hintanstelle.

Ja, das können sie allerdings!

wonnen. Alle früheren Minister, die der nationalsozialistischen Partei angehören, sind wiedergewählt worden, zum ersten Male wurde auch eine Frau gewählt.

Aufstand in Shanghai.

Gegen die Fremdherrschaft.

Shanghai, 1. Juni. (W.B.) Gestern Abend fand eine sehr erregte Versammlung in der Chinesischen Handelskammer statt, an der etwa 1500 Studenten und Arbeiter teilnahmen.

Die Studenten versammelten sich heute früh um 11 Uhr, als der Streik beginnen sollte, in der Hauptstraße und gingen gegen die Polizei zum Angriff vor, wurden jedoch von letzterer mit Feuerlöschmaschinen zurückgedrängt.

Blutige Streikunruhen in Böhmen.

Ein Toier — mehrere Verletzte und Verhaftete.

Prag, 2. Juni. (Tschchoslowakisches Pressebüro.) Aus Berezjatz wird gemeldet: Streikende kommunistische Ziegeleiarbeiter versuchten Arbeitswille einzuschüchtern, wobei von den Demonstranten gegen die einschreitende Wache Steine geworfen und schließlich gegen den Polizeifordern Schüsse abgegeben wurden.

Regierung und Wirtschaftsrat.

Zur Entstehungsgeschichte der Zollvorlage.

Von Otto Schweiger, Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

In der allgemeinen Begründung zu ihrer Zollvorlage weist die Regierung darauf hin, daß ein vom wirtschaftspolitischen und finanzpolitischen Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates eingesetzter Arbeitsausschuss eingesezierter Arbeitsausschuss eine dem Reichswirtschaftsrat Anfang September v. J. vorgelegte Zusammenstellung von Zolländerungen durchberaten und begutachtet habe.

Sozialdemokratische Gewerkschaftsführer haben trotz Zölle nicht nur in langen Artikeln gefordert, sie haben für sie im Reichswirtschaftsrat auch gestimmt.

Bereits im Juni v. J. legte das Reichsfinanzministerium dem Reichswirtschaftsrat den Entwurf einer Verordnung über Zolländerungen vor, wonach für große Warengruppen mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes vom 5. August 1922 Zollzuschläge von 30 bzw. 50 Proz. eingeführt und ferner für eine andere Gruppe bisher zollfreier Waren Zölle von 6 bis 10 Proz. des Warenwertes festgelegt werden sollten.

Der wirtschaftspolitische und finanzpolitische Ausschuss billigen grundsätzlich in Bestätigung des früheren Beschlusses des wirtschaftspolitischen Ausschusses die Absicht der Regierung, einen einheitlichen Schutz der gesamten nationalen Arbeit wieder herzustellen.

Bekanntlich scheiterte die damalige Zollvorlage durch die Taktik der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Ende September beschäftigte sich der wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates neuerdings mit einer Regierungsvorlage betreffend Änderungen im geltenden Zolltarif.

Die internationale Handelspolitik ist seit Beendigung des Krieges in vielen Ländern zum System des Hochschutzes übergegangen. Dieses System widerspricht den Notwendigkeiten eines internationalen Warenaustausches.

Diese Sätze lassen wohl deutlich genug erkennen, daß es dem Reichswirtschaftsrat in dem Augenblick, als er seinen Arbeitsausschuss einsetzte, fern lag, hochschutzherrliche Absichten zu unterstützen.

Von welcher Tendenz sich der Arbeitsausschuss bei seinen Beratungen hat leiten lassen, erhellt aus der auf Grund

seines Berichtes in einer gemeinsamen Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses angenommenen Entschliessung:

In Uebereinstimmung mit der früheren Entschliessung des wirtschaftspolitischen Ausschusses" heisst es darin, "betonen sie (die Ausschüsse) erneut, dass das Ziel der deutschen Handelspolitik die Wiederherbeibringung eines möglichst ungehinderten internationalen Warenverkehrs durch internationale Abbau der Zollmauern auf dem Wege der Handelsverträge sein muss. Die Erreichung dieses Zieles darf nicht durch die Befriedigung hochschütz-zöllnerischer Wünsche einzelner Wirtschaftsklassen in den verhandelnden Ländern verhindert werden. . . Die Grenzen eines möglichen Zollschutzes müssen immer dann als überschritten gelten, wenn — sei es durch Verteuerung der inländischen Bezugspreise für Rohstoffe und Halbfabrikate, sei es durch Beförderung der ausländischen Konkurrenz — die Konkurrenzfähigkeit der deutschen weiterverarbeitenden Industrie auf den ausländischen Märkten behindert wird."

Die Vertreter der freien Gewerkschaften im Arbeitsausschuss gingen bei ihrer Stellungnahme zu den von der Regierung in Aussicht genommenen Zollerhöhungen in erster Linie von dem Grundsatze aus, dass eine Befestigung der weiterverarbeitenden Industrie durch Schutzzölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate sowie eine Verteuerung des Massenbedarfs durch Hochschütz-zölle mit Fertigwaren verbunden werden müsse. Sie ließen sich also nicht von dem berufsgewerblichen Gesichtspunkt beeinflussen, dass die Verteuerung des von dieser oder jener Industrie geforderten Zollschutzes zu einer Besserung der Arbeitslosigkeit in dem betreffenden Gewerbegebiet führen könnte. Es ist ihnen natürlich in vielen Fällen nicht gelungen, sich gegenüber den hochschütz-zöllnerischen Wünschen der Unternehmerkreise durchzusetzen. So sind z. B. die viel erörterten hohen Automobilzölle in dem Arbeitsausschuss gegen die Stimmen der freigewerkschaftlichen Arbeitnehmervertreter, die wesentlich niedrigere Sätze vorgeschlagen hatten, beschlossen worden. Andererseits konnten sich die Gewerkschaftsvertreter im Hinblick darauf, dass der Arbeitsausschuss vor allem den Auftrag hatte, Vorarbeit für die unmittelbar bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen zu leisten, der Notwendigkeit, den deutschen Verhandlungsführern ein für die Verhandlungen brauchbares Instrument in die Hand zu geben, nicht verschließen. Es ist ja bekannt, dass auch die Wirtschaftswissenschaftler, die sich gelegentlich der Stuttgarter Tagung des Vereins für Sozialpolitik entschieden für den Freihandel eingesetzt haben, die Festsetzung von Kampfszöllen zur Führung von Handelsvertragsverhandlungen als notwendig anerkannt haben. Es ist auch von den Gewerkschaftsvertretern in den Beratungen des Zolltarifausschusses immer wieder mit genügender Deutlichkeit betont worden, dass sie gewissen Zollerhöhungen nur unter dem Gesichtswinkel zustimmen könnten, dass die höheren Zollsätze im Wege der Kompensation gegen entsprechende Zugeständnisse der Vertragsgegner wieder stark herabgesetzt oder ganz aufgehoben werden sollten.

Schließlich muß festgestellt werden, dass die Zollvorlage der Regierung bei wichtigen Zolltarifpositionen, so namentlich bei Textilien, auch erheblich über die Sätze hinausgeht, die vom Arbeitsausschuss des Reichswirtschaftsrates im Herbst des vergangenen Jahres vorgeschlagen worden sind.

Alles in allem braucht — besonders auch angesichts der bisherigen Äußerungen der freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen zur Zollvorlage — kaum noch betont zu werden, dass es vollkommen unsinnig ist, einen Gegensatz zwischen der Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften zu den Zollplänen der Rechtsregierung konstruieren zu wollen. Die freien Gewerkschaften stehen, das geht aus ihren Kundgebungen und ihren zahlreichen Schritten gegen die Einführung von Schutzzöllen deutlich genug hervor, in dem Abwehrkampf gegen den beabsichtigten Brotmacher selbstverständlich Schulter an Schulter mit der politischen Vertretung der Arbeiterschaft.

„Ja, es wird Kaviar gegessen!“

Aber nur mit Bürgerlichen zusammen . . .

In der „Roten Fahne“ beschäftigt sich Ruth Fischer spaltenlang mit einer gelegentlichen Äußerung des Genossen Hermann Müller über die prunkvollen Feste der Berliner Sowjet-Botschaft und den gewaltigen Kaviarverbrauch bei ihnen.

Ruth Fischer gibt's dem Genossen Hermann Müller nicht zu knapp. Hermann Müller hat nämlich — es ist wirklich eine Schande! — noch gar nicht begriffen, daß es darauf ankommt, wer den Kaviar isst. Wenn er von Vertretern eines proletarischen Klassenstaats gegessen wird, kann es für den Kaviar doch nur eine Ehre sein! Ruth Fischers dialektische Schärfe triumphiert daher in der Feststellung:

Die Betrachtung Hermann Müllers sollte jedem Arbeiter, der noch eine Spur von Klassenbewußtsein besitzt, zeigen, daß die SPD. eine rein bürgerliche Partei ist und daß ihre Führer rein bürgerlich denken und handeln.

Aber Ruth, die Unerbittliche, läßt damit ihren Gegner noch lange nicht los. Abgesehen für Abgesehen geht es weiter, bis sie schließlich dem Unglücklichen mit folgenden Sätzen ins Gesicht springt:

„ . . . Denn, so sagt Hermann Müller, in der Sowjetrussischen Botschaft wird Kaviar gegessen.

Ja, es wird Kaviar gegessen. Die bürgerlichen Diplomaten (unsere Diplomaten), mit denen es die Sowjetrussischen noch zu tun haben, weil „unsere“ Sozialdemokraten „unseren“ Kapitalismus für „unseren“ Stimmes und „unseren“ Hindenburg geschützt haben, leben so etwas, und man muß, so lange man mit ihnen noch nicht in anderer Sprache reden kann — was Sache des deutschen Proletariats ist —, sie mit Kaviar füttern.

Aber welche Logik zwingt zu dem Schluss, daß deshalb eine angebliche Arbeiterpartei dem Hindenburg, „unserem“ Hindenburg, Mittel bewilligen muß? Eine kapitalistische Logik.

Obwohl es sich also um rein proletarischen, revolutionären, Klassenbewußten Sowjetkaviar handelt, essen die Sowjetleute ihn nur mit Bürgerlichen zusammen. Wenn Bolschewiki unter sich sind, essen sie niemals Kaviar. Sie essen ihn nur mit Bürgerlichen zusammen, müssen ihn essen, die Kerntzen, weil die Bürgerlichen „so etwas lieben“. Und warum müssen sie ihn essen? Weil die verruchte SPD. sie dazu zwingt!

Steht du, Hermann Müller, nun bist du aber gründlich entlarvt! Und versteck dich ja nicht hinter die Ausrede, Ruth Fischer gehen von solchen Voraussetzungen aus, denn die verruchte SPD. habe ausweislich der Reichstagsakten dem Hindenburg seinen bürgerlichen „Kaviar“, die erhöhten Repräsentationszulagen, gar nicht bewilligt. Sonst würde die Ruth noch viel fürchterlicher tonnen . . .

Also, lieber nicht!

Moskauer Rehergericht.

Warum Brandler, Kadel und Thalheimer gemahregelt wurden.

Aus der KPD. überraschte kürzlich die Nachricht, daß die deutsche Zentrale sich genötigt gesehen hat, einen besonderen Ausschuss einzusetzen, der die im letzten Jahre vorgenommenen Ausschüsse aus der Partei rückgängig machen soll. Die KPD. kann eben leider auf kein Mitglied mehr verzichten. Wie die Reinigung in der Kommunistischen Partei vor sich geht, zeigt das Verfahren gegen die drei Obersten Brandler, Kadel und Thalheimer. Brandler, der frühere Ehrenvorsitzende des Dritten Kommunistischen Weltkongresses und mutige Anhänger der Weimarer Bewegung — vor Gericht, Kadel, der „beste Journalist Europas“, und Thalheimer, der „beste Marxist Westeuropas“. Alle drei sind sie in Moskau vom hohen Tribunal der Reher für schuldig befunden worden.

Eines ihrer Hauptverbrechen war ein Artikel, den Thalheimer „geschrieben, dann aber zurückgenommen hat“. Dieser furchtbare Artikel, der erstreuerweise das Licht der Welt nicht erblickt hat, enthielt eine Kritik, und zwar „eine fraktionelle, antibolschewistische, halb-Trochistische Kritik“. Ein Glück, daß es nur eine halb-Trochistische und nicht eine ganz-Trochistische Kritik

gewesen ist. Wer weiß, was dann passiert wäre. Fruchtbar muß der Inhalt gewesen sein, denn:

„Der Artikel charakterisiert die Resolutionen des Kongresses über den Kampf gegen die opportunistischen Strömungen innerhalb der KPD. als Ausdruck einer „Gespensferfurcht“ und erklärt, daß der Kongress an der Frage der weiteren Fortsetzung „vorbeigegangen ist“ und auf diese konkrete Frage keine konkrete Antwort gegeben habe.“

Das ist allerdings ungeheuerlich. Hinzu kam noch, daß diese Reher nicht nur „im Geist der Lehren des Trochistischen Buches über den Oktober“ Ausfälle gegen das dreimal heilige Präsidium der KPD. unternahm. Sie haben auch „Fraktionsversammlungen abgehalten“ und „anonyme Rundschreiben losgelassen“. In ihrer Moskauer Behauptung haben sie aus Deutschland eintrifftende Genossen über die Lage in Deutschland „verhört“ und offenbar eine defaitistische Stimmung gegen die Strategen des Linkskurses zu verbreiten gesucht. Insbesondere hat die Unterjuchung, wie der KPD.-Oberstaatsanwalt erklärt, folgendes ergeben:

„Die Mitglieder der Gruppe Brandler-Kadel-Thalheimer haben insbesondere zugegeben, daß in den Wohnungen Brandlers und Kadel's zwei Beratungen oder „Ausprüche“ über Fragen der deutschen Parteiarbeit abgehalten worden sind, wenn sie auch den fraktionellen Charakter dieser Beratungen leugneten.

Genosse Brandler erklärte, daß er aus den in Moskau eintrifftenden Genossen Nachrichten über den inneren Zustand der deutschen Partei „auspreste“.

Genosse Müller erstattete in einer der erwähnten Beratungen Bericht über die deutschen Angelegenheiten. Derselbe Genosse Müller, der in einer der Sowjetvertretungen in Deutschland arbeitete, verstand durch den Apparat seiner Institution (!) Berichte, die nach der Aussage des Leiters dieser Institution „pessimistischen“ Charakter trugen, das heißt eine vom Standpunkt der Rechten, Brandlerschen Orientierung pessimistische Beurteilung der innerparteilichen Lage. Diese Berichte dienten der Brandler-Gruppe als Material. Genosse Kadel hat Müller hundert englische Pfund übergeben, um der Gruppe der aus der Kommunistischen Partei Deutschlands ausgeschlossenen Partei-Rechten materielle Hilfe zu erweisen (obwohl er leugnete, daß diese Gelder zur Fraktionsarbeit bestimmt waren).“

Es ist etwas unvorsichtig, daß der KPD.-Oberstaatsanwalt zugeibt, daß ein Rechtskommunist den Apparat der Sowjetvertretung in Deutschland für seine besonderen Fraktionszwecke innerhalb der KPD. benutzt hat. Böswillige könnten auf die Idee kommen, daß auch „linke“ Kommunisten den Apparat der Sowjetvertretung zu ähnlichen Zwecken ausgenutzt haben und noch auszunutzen. Offenbar hat das Auswärtige Amt Litkeherins diesen Teil der Anklageschrift vor der Publikation nicht zu Gesicht bekommen.

Brandler, Thalheimer und Kadel aber haben sich höchst subversiver Pläne verdächtig gemacht. Der Geist des verderblichen Trochli scheint in ihnen lebendig zu sein und außerdem neigen sie zu einer ungewöhnlich freien Behandlung der geheiligten Mitglieder des hohen Präsidiums. Der deutschen KPD.-Zentrale werfen sie vor, daß einige von ihnen — vielleicht meinte Brandler seinen Spezialfreund Maslow — demnächst im Lager der Konterrevolution stehen würden. Andere finden, daß das heute schon der Fall ist. In der Anklageschrift heißt es:

„Diese Verbrechen verfolgen den Zweck, den Bolschewismus durch den Brandlerismus zu ersetzen, und bei einer tatsächlichen Enkeltung der Linie des fünften Kongresses, unter der Flagge der Solidarifizierung mit seinen Beschlüssen ein Liquidatorientum durchzuführen und auf diese Weise die Kommintern gegen die deutsche Zentrale auszuspielen, eine Absetzung der Zentrale und eine Erhebung ihrer Politik durch die brandlerianische herbeizuführen. Ganz die gleiche Methode der Unterchiebung wird in den einzelnen Fällen auch in den oben erwähnten fraktionellen Rundschreiben anempfohlen.“

Und doch geschehen noch Fehlen und Wunder. Man hat die Reher ausnahmsweise und gnadenhalber nicht verbrannt, sondern nur verwarnt. Der Groß-Inquisitor wird aber noch manche Arbeit bekommen. Derweil wird es nur mit dem ganzen Spud der KPD. bergab gehen.

Mensch und Wald.

Von E. Reifels.

Es gibt nichts Schöneres, als im Waldesschatten zu wandeln — wohlverstanden, an einem blendend schönen Sonntag. Da tut einem die Einsamkeit wohl, die Einsamkeit, nicht das Alleinsein. Der Einsame ist nie allein. Der Einsame ist immer mit sich selbst. Deshalb vertragen so viele Menschen die Einsamkeit nicht; sie fühlen, daß sie in der Einsamkeit mit niemand allein sind.

Der Dichter liebt den Wald und liebt die Einsamkeit. Aus Liebe zum Walde wird er Naturmaler, Naturdichter. Er beschreibt den Wald und die Bäume des Waldes und die Wipfel der Bäume und das Rauschen in den Wipfeln. Und so geht es lange, lange Strecken durch stille Sandbüschel, durch dunkle Wälder, an einsamen Gebirgsseen entlang. Und es herrscht Menschenleere. Der Mensch wird nur der Zufall zur schönen Natur.

Der Mensch aber strebt zum Menschen und gesellt sich gern zu ihm. Die Natur ist immer nur der Rahmen für den Menschen.

Waldeseinsamkeit in Permanenz ist schwer zu vertragen. So mit allen Schönheiten gesättigt manche Landschaft auch ist, so genussreich es auch ist, durch Waldesdunkel zu wandern, zu guter Letzt erwacht im Menschen doch die Sehnsucht — nach dem Menschen. Alle Naturschwärmer werden die Wahrheit nicht aus der Welt schaffen, daß der Mensch dem Menschen nicht allein das Nächste, sondern auch das Interessanteste in der Natur ist. Verbannen aus der reinsten Segend den Menschen und du nimmst ihr den Odem, der sie belebt.

Die Menschen erst vertreiben dem Eintönigen Mannigfaltigkeit, Biegestaltigkeit dem Einseitigen und dem Ruhenden Bewegung.

Cadinen im Belagerungszustand.

Es war ein prächtvoller Morgen, als zwei lustige Berliner, auf einer Dampfbahn begriffen, in Elbing die Halbi-Herabahn bestiegen, um das unweit liegende Cadinen zu erreichen. Das Jügle war möglicherweise, kleinbürgerliche Frauen und Männer, mehrere Knabenkultklassen unter Führung von zwei Lehrerinnen und einem Lehrer stellten das Publikum, das die Frühlingssonne hinausgelockt hatte. Vorbei an der Schichtarbeit und an zahlreichen Zigeunern, die mit ihren Schlotten und primitiven Höfen das Hoff malerisch umrahmen. Weidende Viehherden. Frieden.

Cadinen! Ein modern angeputztes Dorf. Keine ostelbische Katen, sondern neuzeitliche Siedlungshäuser in freundlicher Bauart. Kuffelgarnituren machen die Schulfassen an der großen Lindenallee halt. Ein Anwohner unterrichtet uns im Vorbeigehen über den Aufstieg zur Höhe, wobei wir erfahren, daß die direkte Verbindung durchs Gut und seine Wäldchen gesperrt ist, da „hoher Besuch“ erwartet werde. Wir beobachten, wie ein Lehrer und eine Lehrerin in Begleitung eines drei Schritte hinterher stumpf folgenden Schülers im Gutsgehöft verschwinden. Sie scheinen als Parlamentäre zu verhandeln.

Schon lassen wir die unfreudliche Stätte rechts liegen und suchen durch einen Umgehungswege — wie einst im Tiergarten zu Berlin —

unser Ziel zu erreichen. Nun durchschreiten wir den Wald. Nichts stört unsere Andacht. In hinter Pracht ziehen herrliche Buchen- und gigantische Fichtenbüsche an unseren Augen vorüber. Große Flächen blühender Rabulmen. Balsamischer Duft. Waldläufchen. Die letzte Schlucht wird überwunden. Wir sind auf der Höhe von Pantlau angelangt. Da liegt Cadinen vor uns im Tale. Friedlich und idyllisch. Seine hohenzollernschen Besitzer aber haben nichts übrig für ihre Mitmenschen. Zahlreiche Schilder „Verbotener Weg“ kündigen dem Wanderer die unfreundliche Gesinnung.

Lagernd überblicken wir das Hoff in seiner majestätischen Ruhe. Dort ist der Leuchtturm, dort die Mole am Ausgang des Elbingstufes. Drüben liegt Rabulberg auf der Rechten, dahinter — gleich einem riesigen Vorgebirge — die Ostsee. Unendlich weit — bis ins Weissenho. Ein weißer Dampfer, der wie ein Schwan bei Rabulberg die Reherung verläßt, strebt übers Hoff Tolkemit zu. Vom Richturm zu Cadinen löst Glockengeläute herauf. Wahrscheinlich wird der hohe Besuch jetzt seinen Einzug halten.

Im nahen Forsthaus zu Pantlau, das der Gutsverwaltung von Cadinen nicht gehört, ist man sichtlich erstaunt, wie wir den Weg über Cadinen einzuschlagen vermochten. Des Försters Tochterlein bringt uns den erbetenen Kaffee und die Zeitung, die den uns vorher unbekanntem Ullas der hohenzollernschen Gutsverwaltung veröffentlicht. Hier ist er:

Bekanntmachung.

Die Hofjage, Felder und Wiesen sowie die Waldungen der Herrschaft Cadinen sind für Autos, Motorräder, Fuhrwerke, Radfahrer, auch für Fußgänger gesperrt. Alle Wege mit Ausnahme der Chaussee von Elbing nach Tolkemit, die sogenannte Lindenallee in Cadinen und die Straße von Lenzen nach Baumgart, sind nicht öffentlich.

Genehmigung zur Durchwanderung des Waldes erteilt in Ausnahmefällen auf vorherige rechtzeitige Anfrage die Gutsverwaltung in Cadinen.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bekanntmachung werden unmissverständlich zur Anzeige gebracht.

Cadinen, den 18. Mai 1925.
Der Generalbevollmächtigte.
von Ehdorf, s. st.

Ein merkwürdiger Fall von Schwachsin. In der wissenschaftlichen Gesellschaft Köln wurde, wie die „Kölnische Wochenschrift“ berichtet, ein zwölfjähriger, durch schwere Geburt schwachmühtiger Junge vorgestellt, der im allgemeinen auf der Intelligenzstufe eines fünfjährigen Kindes steht, daneben aber merkwürdige Einzelqualitäten hat. Mit sieben Jahren sprach er das erste Wort, dann hatte er mit gutem Erfolge Privatunterricht, und er spricht jetzt überhastet und unbedeutlich, aber verständlich, er kann auch deutsche Schrift lesen und schreiben. Seine Jahrvorstellung reicht nur bis drei. Dagegen ist er ausgesprochen musikalisch, weit über den Normaldurchschnitt des Alters, und er hat eine ganz einzigartige Fähigkeit: er kann aufgeschriebene Worte angeben, ohne sie gesehen zu haben. Er ist imstande, mit Kreide, Griffel oder hartem hörbaren Bleistift Geschriebenes nur nach dem Gehör zu erkennen. In dieser Weise kann er alle zu seinem Sprachschatz zählenden Worte angeben, die langsam in deutscher Schrift geschrieben werden, auch alle großen

und kleinen Einzelbuchstaben außer O, I und N. An den Fehlern, die er dabei macht, läßt sich erkennen, daß er in den Worten die durch Punkt und Bogen akustisch gut gekennzeichneten Buchstaben I und u fast fehlerlos, in zweiter Linie die langen Buchstaben am Schreibgeräusch erkennt. Die übrigen Buchstaben werden teils erkannt, teils ergänzt oder erraten. Diese besondere Fähigkeit ist von Interesse, weil sie leicht als Gedankenlesen aufgefaßt wird und dann großen Eindruck macht. Man könnte so leicht einen vollstimmigen Menschen, der im Besitz solcher Fähigkeit ist, als echten Telepathen auffassen. Bei der Prüfung okkulter Erscheinungen wird man auch auf diese Fehlerquelle achten müssen.

Der kleine Brockhaus. Gleich nach dem Krieg erschien der „Neue Brockhaus“, ein Handbuch des Wissens in vier Bänden, und erweist sich rasch als eine brauchbare Wissensquelle. Aber die Gegenwart mit ihren Forderungen zwingt jeden, Zeit und Geld auf das Wirtschaftlichste auszunutzen. Für alle, die die Ausgabe für ein vierbändiges Werk scheuen, ist jetzt ein Einbänder entstanden, der „Kleine Brockhaus“. Die uns vorliegende erste Lieferung umfaßt mit den Stichwörtern A — Bolschewismus eine Fülle von Artikeln aller Art und ist geschmückt mit vielen Tafeln und Karten in und außer dem Text, auch farbige Bilder sind dabei. Außerdem enthalten die 80 Seiten der ersten Lieferung nicht weniger als 443 klar ausgeführte Textabbildungen. Die Lieferung kostet 1,90 M. und ungefähr alle 14 Tage soll eine neue erscheinen, bis zur zehnten, mit der das Werk abschließt.

Die Düsseldorf-Jagd- und Fischerei-Ausstellung leitete die aus Anlaß der Jahrbücherveranstaltung dargelegten Veranlassungen ein. Die Ausstellung ist nach Umfang und Inhalt die bisher größte in Deutschland. Sie soll ein praktisches Bild und Anregungsmittel sein, um Jagd und Fischerei, eine eingehende Würdigung zu verschaffen.

Der 21. Deutsche Geographentag wurde Sonntag in Breslau eröffnet. Aus dem Ausland sind etwa 40 Teilnehmer angekommen, darunter aus Holland, Polen, Oesterreich und Dänemark.

Die Berlin für naturgemäße Lebens- und Heimweise halten vom 30. Mai bis 2. Juni in Würzburg die 15. Bundesversammlung ab, seit dem Krieg die erste Vollversammlung der 600 über ganz Deutschland verstreuten Vereine. An den 27 Jahren seiner Tätigkeit hat der Bund Natur-Bäder mehr als 300 gebaut, und er war es, der die ersten in Deutschland aus Spargroßchen des Volkes errichtete. Die Tagung soll u. a. beraten über ein naturgemäßes Krankenhaus und Erholungsheim, die auch dem Einflüssen die Möglichkeit geben, seine Krankheit zu heilen, seine Kräfte zu erkräften, seine Leistungsfähigkeit wiederherzustellen.

Der französische Schauspieler Lucien Colette, einer der hervorragendsten Darsteller, ein bekannter Modedesigner, Vater des Schauspielers und Dramatikers Sacha Colette, ist im Alter von 65 Jahren in Paris gestorben.

Das Hermetische Institut in Moskau wurde von Trochli im Auftrag des Volkswirtschaftsrates eröffnet. In der Festsprache wies Trochli auf die Bedeutung des Instituts für die Nationalisierung der Industrie und Landwirtschaft hin. Die im Institut zur Ausführung von Versuchen aufgeführte mächtige Dampfmaschine kammt aus Deutschland und macht das Institut zur größten Versuchsanstalt für Brennstoffe in der ganzen Welt.

Neues Fund in der Wüste Gobi. Reuter meldet, daß der amerikanische Forscher Andrews in U. r. g. a. (Mongolei) angekommen sei und erklärt habe, daß er während seiner letzten Expedition nach der Wüste Gobi wertvolle Entdeckungen von menschlichen Knochen und Skelettfossilien gemacht habe, die er dem Steinzeitalter zuschreibt. Andrews habe ebenfalls wiederum eine Anzahl versteineter Dinosaurier-Fossilien gefunden.

Heldenkampf gegen das Reichsbanner.

Republikaner Staatsbürger zweiter Klasse.

Aus Bayern schreibt man uns:
Die bayerische Regierung des Herrn Held, der einst das Ergebnis der Klassenregierung seines der gleichen Partei entstammenden Vorgängers Knilling zusammenfasste in die Worte, doch in Bayern kein anständiger Mensch mehr seines Lebens sicher sei — die bayerische Regierung dieses Herrn Held befolgt unentwegt die Politik der Volkzerkämpfung und Schikanierung weiter, die unter Knill und Knilling üblich war.

Nach den Verböten der öffentlichen Reichsbannerweihen in verschiedenen fränkischen Orten hat sie den Gipfelpunkt erreicht, in der Art, wie sie den oberbayerischen Ortsvereinen des Reichsbanners jedes öffentliche Auftreten unmöglich machen will.

Der Ortsverein Peißenberg wollte an den Pfingstfeiertagen die Bannerenthüllung vornehmen, verbunden mit einem Festzug und einem Fackelzug am Vorabend. Das Bezirksamt und in der Folge das Ministerium haben den Festzug, die Bannentheilung unter freiem Himmel und zuletzt auch den Fackelzug verboten. Sie verbieten ferner jede Ansammlung an der Ebert-Gasse und begründeten dieses Verbot damit, daß das Reichsbanner als politischer Verein anzusehen sei und daher die Genehmigung nicht erhalten könne.

In einem Rest von Scham wurde dem Vorstand vorläufig der Witz der Regierung des Innern nur „zur Kenntnisnahme“ vorgelegt.

Um das Verbot richtig zu würdigen, muß man wissen, daß in Oberbayern an jedem Sonntag irgendein Kriegerverein oder schwarzweißer Veteranenbund eine Bannerweihe, Denkmals- oder Gedächtnisfeier öffentlich abhält, bei denen dann „Heimat- und Königsbund“, „Bund Oberland“, „Blücherbund“ und wie die verfassungsfreudigen Bünde alle heißen, aufmarschieren, wie kürzlich in Kibling und in München. Der „Bayerische Kurier“ des Herrn Held brachte vor einer Woche einen spaltenlangen Bericht über das Fest und den Festzug des Heimat- und Königsbundes in Ingolstadt.

Die politische Farbenblindheit der bayerischen Regierung ist vermutlich durch die Hindenburg-Wahl schon so weit fortgeschritten, daß sie einen Verein, der die Abänderung der republikanischen Verfassung und die Einführung der Monarchie anstrebt, nicht mehr als einen politischen ansieht. Dem Rühmehner Ortsverein des Reichsbanners wurde eine Gedächtnisfeier am Gefallenendenkmal verboten. Der „Bund Oberland“ darf in Schliersee seine Tiraden gegen die Republik am Kriegerdenkmal loslassen!

Eine „nationale“ Regierung, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, bei Museumseinweihungen und Jahreshundertfeiern ihr „Deutschtum“ in bengalischem Lichte erstrahlen läßt, von „Volksgemeinschaft“ redet und verfassungstreue Kriegsteilnehmer, die ihre Vaterlandsliebe mit dem Verlust ihrer Gesundheit und mit der Einsetzung ihres Lebens bezugten, durch verlogene Schikanen zu Staatsbürgern zweiter Klasse stempelt, eine solche „nationale“ Regierung muß bei allen aufrechten Menschen ein Gefühl hervorrufen, das das Gegenteil von Achtung ist. Selbst wenn ein „Held“ an ihrer Spitze steht!

Nürnberg Polizei verbrennt städtische Flaggen.

Nürnberg, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Gestern fand in Nürnberg das 10. Bayerische Arbeiterfängerfest statt. Sonntag früh erlebte man gegenüber der Reichshalle eine unerhörte Provoktion. Unser Nürnberger Parteiblatt schreibt darüber:

„Zum Sängerfest sollte das Marienator-Schulhaus, wo sich eine Abteilung der Landespolizei befindet, gesplagt werden. Die schwarzrotgoldene Fahne konnte auch am Sonnabendmittag ungehindert ausgehängt werden. Dabei wurde allerdings der Sohn des Hausmeisters, der das Aushängen besorgte, aus dem Mannschafszimmer mit Wasser begossen. Der Hauptakt erfolgte im Dunkel der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag. Als der Morgen anbrach, war die Fahne verschwunden, nur der abgedrochene Fahnenstod ragte noch aus dem Dachfenster. Die Fahne selbst ist verbrannt worden. Die Asche ist aufgefunden, auch Teile des abgedrochnen Stabes von der Fahnenstange. Die Reste sind in den Händen der Kriminalpolizei. Das Gebäude ist wegen baulicher Reparaturen, die zurzeit dort vorgenommen werden, durch einen hohen Bretterzaun abgeschlossen, daß von außen niemand bekommen kann. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß die Tat nur von Parteischäften der Grünen Polizei verübt sein kann. Zweifelhaft ist nur noch, ob die Fahne auf der Stange selbst verbrannt oder vorher abgerissen wurde.“

Wir sind nunmehr neugierig, was die Oberleitung der Landespolizei, deren Spitze das Ministerium des Innern ist, zu dieser neuen Provoktion durch Organe, deren Aufgabe es ist, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, zu sagen hat. Solche Dinge können nicht dauernd mit leeren Redensarten abgemacht werden. Es ist unbedingt notwendig, daß Minister Stübel als oberster Leiter der bayerischen Landespolizei zu der Angelegenheit unverzüglich Stellung nimmt. Aber auch der Landtag muß sich einmal gründlich mit diesen Zuständen in der Nürnberger Landespolizei beschäftigen.

Das Vorkommnis ist selbst für bayerische Verhältnisse unerhört. Was soll man von einer Polizei halten, deren Mitglieder städtisches Eigentum vernichten und bestehende Strafgesetze mit Füßen treten. Der Fall wird weit über Bayern hinaus lebhaftes Aufsehen erregen. Die Täter, gegen die wegen Brandstiftung und Sachbeschädigung sowie wegen Vergehens gegen das Republikanengesetz bei der Staatsanwaltschaft und beim Oberreichsanwalt Anzeige erstattet wird, müssen empfindlicher Strafe zugeführt werden.

Wo waren übrigens die Vorgesetzten, die von der Verantwortlichkeit gerne für die Handlungen ihrer Untergebenen mitverantwortlich gemacht werden? Haben sie keine Mittel, solchen Ausschreitungen gegen fremdes Eigentum vorzubeugen?

Reiniger Deutschlands.

Der Brief Runzes an Bruhn eine Fälschung?

Herr Bruhn, R. d. R., schreibt uns:
Der in Nummer 50 des „Vorwärts“ unter der Überschrift „Reiniger Deutschlands“ veröffentlichte Brief des Herrn Runze an mich ist eine Fälschung. Ich habe von Herrn Runze weder diesen noch jemals einen anderen Brief erhalten. Da ich zu Herrn Runze keinerlei persönliche Beziehungen habe, ist es völlig ausgeschlossen, daß Herr Runze einen solchen Brief an mich geschrieben hat. Ich kenne auch weder den in dem Briefe genannten Raube noch dessen Angelegenheit.

Dem gegenüber bleibt, wie wir hören, die Berliner Volkszeitung“ dabei, daß ihr der Brief Runzes im Original mit eigenhändiger Unterschrift vorgelegen hat. Es bleibe demnach nur die Möglichkeit offen, daß er an Bruhn nicht abgeschickt wurde. Sein Inhalt bliebe aber auch dann nicht nur für Herrn Runze, sondern auch für Herrn Bruhn charakteristisch.

Berliner Pfingstrevue.

Berlin war wieder einmal auf dem Posten, um das „Stebliche Fest“ mit deutscher Gründlichkeit auszuführen. Schon in den Nachmittagsstunden des Samstag setzte ein Zustrom zu den Fern- und Nahverkehrsstationen ein, demgegenüber die so oft zitierte Völkerwanderung wie der Frühstücksparade eine mächtig besuchene Kleinkinderschule angenußt haben muß. Wer dann mit mühselig-gelangweiltem Blick an den beiden Festtagen die Straßen der Weltstadt von Nord nach Süd und von Ost nach West durchschritt, wird sich unheimlich „souverän“, so einsam wie ein Amundsen im öden Polareis vorgekommen sein.

Berlin, die nervenzermürbende Tummelstätte der Autobusse, Strohenbahnen und Kraftwagen, lag tot und leer. Dessen dichtgedrängter ging es vor den Türen der Stadt zu. Sämtliche Vorortlokale waren, wie der Volksmund so schön zu plaudern versteht, „knüppelbide voll“. Hier konnten Familien Kaffee kochen, und sie taten es von den ersten Nachmittagsstunden an mit Ausdauer und Gründlichkeit. Mancher Dreimännerstund fand sich in engerer Spiel-Leidenschaft unter grünen Wipfeln zusammen, und während die teure Gaitin an Hand der Freundin alle Lieben Bekannten der Reihe nach die Kreuz und Quer durchschickte, stieg mit der Tageszeit und der Wärmequalität der heißer scheinenden Sonne auch die Stattemperatur. Wieviel unharmonische Pfingstabschlüsse wohl das Statkappen auf dem Gewissen hat? — Jedenfalls waren die Berliner Lokale vom frühen Nachmittag an ausverkauft und mehr oder weniger stattliche Kapellen sorgten bei Varieté, Kirmes und Tanz für die nötige Gemütslichkeit.

Unnötig zu sagen, daß die Freibäder von einer Riesennenge wasserlustiger Berliner förmlich ausgestopft waren. Auf Havel und Spree standen Paddel-, Segel- und Ruderverkehr vom frühen Morgen bis zum späten Abend in regstem Wettstreit. Dazwischen saugten — sehr zum Unbehagen der Sportler auf manchmal überaus jagden, schwanen Brettern — die Maschinen der Motorboote und der Verkehrsampfer. Und die Berliner sahen mit Weib, Großmutter, Urhahn und Kind auf den Terrassen der Gartenrestaurants, sahen sich den bunten Bewegten, farbenprächtigen Kummel an und sagten aus tiefstem Herzen und aus ganzer Seele nur das eine Wort: „Norke!“ und das war es auch!

Ein Wort noch zu den Leistungen der Verkehrsbeamten, die in diesen Tagen der Riesenverkehrswelle, noch verstärkt durch die hunderttausende Reugieriger, die der Rundflug herauspölte, das Maß des Leistungsfähigen fast überschritten. Sie waren rüchloslos muß es gesagt werden, höchster Achtung wert. Rusterhaft wurde der gigantische Verkehr bewältigt.

Der deutsche Rundflug.

Die zweite Schleife — Unfälle beim Start.

Heute morgen begann vom Flughafen auf dem Tempelhofer Feld die zweite Schleife des großen Deutschen Rundfluges, die über Hannover — Baderborn — Frankfurt a. M. — Darmstadt — Erfurt — Weimar — Chemnitz und Dresden nach Berlin zurückführt. Diese Strecke, die mit 1130 Kilometern die längste im Wettbewerb ist, dürfte den Fliegern allerhand zu schaffen machen, denn der Wettergott hatte heute morgen kein Einsehen. Um 4 Uhr morgens lag über dem Felde noch leichter Nebel und ringsum war alles grau und diesig. Die Fernsicht war also stark beschränkt, und die 33 Wettbewerber mußten sich von vornherein auf einen Flug in geringer Höhe einstellen.

Leider klappte der Abflug nicht recht. Die Luftpolizei, die die Aufsicht über das ganze Flugfeld ausübt, waltete hier und da ihres Amtes ein wenig zu streng und zu pedantisch. Auf die nicht immer reibungslose Durchführung des Starts ist zum Teil auch ein leichter Unfall zurückzuführen, der heute morgen einen der aussichtsreichsten Bewerber, nämlich Billit, auf seinem schnittigen Udel um alle Chancen gebracht hat. Billit mußte endlos auf das Startzeichen warten, infolgedessen verdröte der Rotor, und nach kurzem Flug blies die Maschine in der Luft stehen, so daß der Flieger gezwungen war, schleunigst notzulanden. Beim Aussehen auf unebenes Gelände überstieg sich das Flugzeug und wurde so stark beschädigt, daß an einer weiteren Teilnahme der schnellen Maschine nicht mehr zu denken ist. Billit selbst blieb unverletzt. Auch Udel war mit seiner Maschine vom Weg verfolgt. Dreimal startete er, mußte aber jedesmal wieder landen, weil am Rotor noch kleine Veränderungen vorzunehmen waren. Endlich aber kam die Maschine auf volle Touren, und kurz nach 6 Uhr verließ der bekannte Flieger dann als letzter das Tempelhofer Feld. Kurz nach 7 Uhr liefen dann die ersten Meldungen aus Hannover ein, daß die an der Spitze liegenden Maschinen bei schönem, klarem Wetter die Stadt passiert hätten. Als erster traf Bankert auf Lübeck-Siemens ein, der eine reine Flugzeit von zwei Stunden zehn Minuten benötigt hatte.

Was die Wetterlage auf der zweiten Schleife des Rundfluges betrifft, so scheint für Mitteldeutschland im Laufe des Tages eine Besserung zu erwarten sein. Die Bewölkung, die bis auf die Rämme des Mittelgebirges hinabging, und die sich ebenso wie vereinzelte Nebelbildungen und leichte Regenschauer sehr unangenehm bemerkbar machte, ist im Abnehmen begriffen. Die Orientierung dürfte bis zu einer Flughöhe von 1000 Metern allenfalls noch möglich sein. In Mitteldeutschland weht schwacher Wind aus Südost.

Hannover, 2. Juni. (W.B.) Die zweite Fahrt des Deutschen Rundfluges bringt, wie bekanntgegeben, nahezu 100 Flugzeuge nach Hannover, die teils die Kontrolle überfliegen, teils landen. Als erstes Flugzeug passierte D 631 (Parasolendecker) die Kontrollstelle um 6 Uhr 5 Minuten früh, nach geraumer Pause, um 6 Uhr 28 Minuten, landete das zweite Flugzeug D 623, ein Mercedes-Daimler-Flugzeug, auf dem Flugplatz an und flog um 7 Uhr 28 Minuten weiter. Dann folgte in schneller Reihenfolge Maschine auf Maschine, so daß bis 8 Uhr vormittags insgesamt 29 Flugzeuge auf dem Flugplatz angekommen waren bzw. die Kontrolle überflogen hatten. Trotz des recht bedeckten Himmels war die Sicht ziemlich gut; die Flugzeuge waren schon von weitem erkennbar. Besonders fiel das schneidige Anfliegen des Fliegers Ungewitter auf, der in steilen Kurven zum Flugplatz niederging. Das Überfliegen der Kontrollmarke, das Landen und das Starten vollzog sich vollkommen glatt und ohne Unfälle.

Organisation sehr mangelhaft.

Sehr seltsame, sehr selbstbewusste Deutschen scheint sich die hochwohlwollende Leitung des Aero-Klubs zur Bewältigung der organisationstechnischen Aufgaben bestellt zu haben. Es war ein Gemisch von Feldwebellakunen und Schnoddrigkeit, wie gewisse, mit Armbinden versehene Herren mit den Pressenretretern ungeschicklich bestanden. Ueberhaupt, der Ton auf dem Tempelhofer Feld dem nicht blaublich besorgten Publikum gegenüber ließ an Schneid nichts, aber auch gar nichts zu wünschen übrig. Wenn man aber auch bei den gewöhnlich Sterblichen Grobheit mit Berliner Saloppheit vorzüglich zu vereinen verstand, vor dem Kronprinzen, der natürlich auch da war, stand die gefamte Rundflugleitung durchgedrückt stramm. Es war ein erhebender Anblick für den braven Unteranen, zu beobachten, mit welcher ausgelassener Aufmerksamkeit der Stab aufsehender Herren dem Desser Gutsheeren ehrentätig umschwirrte. Der Hohenzollernspruch schien eine zweite „Selam-offne-dich“-Zauberformel bei sich zu haben. Denn die entlegensten Winkel öffneten sich für ihn und alle Geheimnisse, die dem normalen Staatsbürger nicht offenbar wurden, wütheten sich ihm. Die Organisation war geradezu schreckenerregend mangelhaft. Ein charakteristischer Zwischenfall sei noch festgehalten. Er spricht deutlicher als die langatmigste Polemik. Ein amerikanischer Journalist wollte einen der Rundflugleute vor dem Start interviewen. Ein Monatelheld, Mitglied der Flugleitung, beschied ihn: Haben gar kein Interesse daran, daß Sie so in unsere Verhältnisse Einblick nehmen. Das scheint so der richtige Ton zu sein, der uns im Ausland Freunde macht.

Abbauschikanen in Spandau.

Der Fall Dr. Herz.

Die bürgerliche Mehrheit hat in Spandau zum zweiten Male den Abbaa des sozialdemokratischen Stadtrats Dr. Herz beschlossen, und es arbeitet nun der Abbaauschuss mit allen Schikanen. Dabei ist es seitens des Vorsitzenden des Ausschusses zur Ueberschreitung seiner Kompetenzen gekommen. Der Vorsitzende, der Volksparteiler Reichmann, leitete alle Schriftsätze, ohne sich des Vorsitzers Haltung zu bedienen, weil er Sozialdemokrat ist, selbständig weiter. Auch eine Erklärung an den die letzte Entscheidung treffenden Abbaauschuss des Kammergerichts gab er weiter. Der Vorsteher der Bezirksversammlung schritt daher zur Selbsthilfe. Er teilte dem Kammergerichtsausschuss mit, daß Erklärungen nach der Geschäftsordnung nur durch ihn weitergeleitet werden dürften. Der Ausschuss schickte darauf die Erklärung korrekterweise zurück, und nun wird der Vorsteher, der vorher den Volksparteiler Reichmann auf das Bedenkliche seines Treibens aufmerksam gemacht hatte, die Sache vorchriftsmäßig weitergeben. Ueber die Haltung des Bezirksverordnetenverwalters empörten sich die Rechtsparteien der Spandauer Bezirksversammlung. Sie brachten ein Mißtrauensvotum ein und verlangten die Abwendung einer Erklärung an den Kammergerichtsausschuss über das Verhalten des Vorstehers. Sie hatten aber die Rechnung ohne die Demokraten gemacht, deren Redner sich entschieden gegen die Abwendung einer Erklärung wandte. Diese wurde dann mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und des Zentrums abgelehnt. Der Mißtrauensantrag kommt in nächster Sitzung zur Abstimmung, wird aber kaum angenommen werden.

Die „republikanische“ Marine.

Zu dem Bericht über den Reichsbanneritag in Swinemünde bringen wir noch folgende ergänzende Mitteilungen: Die in Swinemünde liegende Marine und Reichswehr machte sich oft in unliebsamer Weise bemerkbar, d. h. sie scheute sich nicht, abfällige Aeußerungen über die republikanische Staatsform zu tun. Als ein Mitglied des Reichsbanners, der Zentrumsmann Kamerad Dr. Pammersch, ein alter Feldsoldat, ein Torpedoboot besichtigen wollte, erklärte der diensttuende Offizier in barbarem Tone: „Für Reichsbannerleute ist keine Besichtigung frei“, wobei er das Wort Reichsbannerleute stark betonte. Kamerad Pammersch, der das Eisener Kreuz I. Klasse trug, mußte diesem sauberen republikanischen Seeoffizier erst in eindringlicher Weise klar machen, daß auch Reichsbannerleute deutsche Staatsbürger seien und die überwiegende Mehrzahl von ihnen den Festzug gleichfalls wie er mitgemacht hätten. Erst darauf bequimte sich der Offizier eine Besichtigung freizugeben. Im selben Zusammenhang sei erwähnt, daß sich ein Matrosen nicht scheute, in Anwesenheit von Reichsbannerleuten die Aeußerung zu tun: „Wir sind alles Monarchisten!“

Vielleicht interessiert sich der Herr Admiral Jenker einmal für diese Angelegenheit. Zeugen für diese Angaben stehen zur Verfügung.

Verunglückt und bestohlen.

Ein Unfall ereignete sich gestern abend gegen 9 1/2 Uhr auf einem Rummelplatz in der Badstraße. Hier löste sich auf einem Autokarussell ein Sitz, und die beiden Insassen, eine 45 Jahre alte Frau Kieß aus der Drontheimer Straße 37 und eine 18jährige Schneiderin Oberschmidt aus Hannover, die sich bei ihr auf Besuch befindet, wurden hinausgeschleudert und flogen in die Zuschauer hinein. Frau Kieß kam unversehrt davon, während Oberschmidt erlitt dagegen erhebliche Verletzungen am Unterschenkel. Samariter aus der Menge leisteten ihr Hilfe, einer von ihnen aber nahm die Gelegenheit wahr, ihr die Handtasche mit 30 M. zu stehlen. Die Verunglückte erhielt auf der nächsten Rettungsstelle einen Verband und wurde dann nach der Wohnung gebracht.

Pfingstbesuch der Tüfter Säger. Am zweiten Pfingstfeiertage traf abends 7 Uhr der Sängerverein Tüfter auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein, dem von allen in Berlin lebenden Bandsleuten ein herzlichster Empfang bereitet wurde. Heute abend 8 Uhr geben die Tüfter Säger in der Hochschule für Musik in Charlottenburg, Solanenstraße 1, ein Gesangsconcert mit 2 M. Eintrittsgeld. Im Anschluß an das Konzert findet ein gemütliches Beisammensein der Bandsleute im Bandwehr-Kaffee, Lebenstraße 2, statt. Am Mittwoch, den 3. Juni, abends 6 Uhr (Kasseneröffnung 5 Uhr), singen die „Tüfter“ auf der Abteikirche in Treptow.

Das Auf- und Abpringen während der Fahrt. Durch Abspringen von einem in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen der Linie 60 geriet ein taubstummer, bisher noch unbekannter Mann unter den Anhänger und wurde schwer verletzt. — Beim Aufspringen auf einen Wagen der Linie 53 geriet der 27jährige Schlächter Büttner unter den Anhänger. Ihm wurde eine Hand vollständig zerquetscht, so daß er ins Krankenhaus Westend gebracht werden mußte.

Beim Baden ertrunken. In einem Teich bei der Ziegelei Bähars ertrank der 24jährige Schmied Hermann Goerth aus der Siedlung Libars. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. — Im Tegeler See ertrank beim Baden der 18jährige Händler Friedrich Reinhold aus der Soldiner 67. An der Jörsfelder Badestelle ertrank der 18jährige Arbeitsbursche Erwin Schäfer aus der Fildicinstr. 14. Die Leichen konnten vom Reichswasserfchuh geborgen werden.

Schwere Chlorgasexplosion bei Genf.

Ein folgenschweres Explosionsunglück ereignete sich am Pfingstsonntag in der kleinen französischen Stadt Annemasse, einem beliebten Ausflugsort der Genfer Bevölkerung. 12.35 Uhr erfolgte eine ungeheure Detonation auf dem Bahnhof. Ein Chlorgaszylinder von 1200 Kilogramm Inhalt war geplatzt. Eine gewaltige Gaswolke erhob sich über dem Bahnhof und breitete sich mit Windeseile über den Platz und die in der Nähe gelegenen Straßen aus. Eine allgemeine Panik begann und in rasender Angst stürzten sich die am Bahnhof eingetroffenen Menschenmassen in die Stadt. Für viele war es bereits zu spät und sie sanken infolge des eingetretenen Gases um und blieben benimmungslos liegen. Durch die Gasausströmungen sind 50 Personen vergiftet worden, von denen sich 12 in bedenklichem Zustand befinden.

Ein schweres Automoblunglück ereignete sich am Sonnabend nachmittag bei Bannemin auf der Chaussee Wolgaster Föhre — Zinnowitz. Ein mit vier Personen besetztes Berliner Automobil überholte eine Gruppe von Radfahrern. Ein Student aus Greifswald, der kurz vor dem Automobil die andere Straßenseite zu erreichen suchte, wurde von dem Kraftwagen erfasst und auf der Stelle getötet. Das Automobil fuhr gegen einen Baum. Dabei wurde einer der Insassen sofort getötet, ein zweiter schwer verletzt.

Sport.

Die gestrigen Rennen auf der Olympiabahn wurden vor einer zahlreichen erschienenen Sportgemeinde zum Austrag gebracht. Das Hauptrennen des Tages, die „Fünf Trümper“, ferner ein 25-Kilometer-Dauerrennen hinter Motoren, zu dem die Deutschen Saldow, Sawall, Weiß, Wegmann und der Amerikaner Gaffner sich gemeldet hatten, brachte teilweise recht heftige Kämpfe.

Resultat im Hauptrennen der „Fünf Trümper“ über 1 Std.: L. Sawall gef. km 67.200. 2. Weiß 67.210. 3. Gaffner 68.000. 4. Saldow 64.140. 5. Wegmann 61.940. — Der Pfingstpreis im Dauerrennen über 25 km brachte folgende Ergebnisse: 1. Weiß 20 Min. 30 Sek. 2. Sawall 20 Min. 3. Gaffner 17 Min. 4. Wegmann 18 Min. 5. Saldow 18 Min. 30 Sek. — Die Fliegerrennen brachten folgende Ergebnisse: 1. Falck 1200 m. Preis: 100, 150, 100 Mark. Sieger: 1. Falck über 2000 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. Entscheidungslauf: Sieger: 1. Falck über 2000 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 2. Falck über 1500 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 3. Falck über 1000 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 4. Falck über 500 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 5. Falck über 200 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 6. Falck über 100 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 7. Falck über 50 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 8. Falck über 25 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 9. Falck über 12,5 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 10. Falck über 6,25 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 11. Falck über 3,125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 12. Falck über 1,5625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 13. Falck über 0,78125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 14. Falck über 0,390625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 15. Falck über 0,1953125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 16. Falck über 0,09765625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 17. Falck über 0,048828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 18. Falck über 0,0244140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 19. Falck über 0,01220703125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 20. Falck über 0,006103515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 21. Falck über 0,0030517578125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 22. Falck über 0,00152587890625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 23. Falck über 0,000762939453125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 24. Falck über 0,0003814697265625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 25. Falck über 0,00019073486328125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 26. Falck über 0,000095367431640625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 27. Falck über 0,0000476837158203125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 28. Falck über 0,00002384185791015625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 29. Falck über 0,000011920928955078125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 30. Falck über 0,0000059604644775390625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 31. Falck über 0,00000298023223876953125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 32. Falck über 0,000001490116119384765625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 33. Falck über 0,0000007450580596923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 34. Falck über 0,00000037252902984619140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 35. Falck über 0,000000186264514923095703125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 36. Falck über 0,0000000931322574615478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 37. Falck über 0,000000046566128730773928125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 38. Falck über 0,0000000232830643653869640625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 39. Falck über 0,00000001164153218269348203125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 40. Falck über 0,000000005820766091346741015625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 41. Falck über 0,0000000029103830456733705078125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 42. Falck über 0,00000000145519152283668525390625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 43. Falck über 0,000000000727595761418342626953125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 44. Falck über 0,0000000003637978807091713134765625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 45. Falck über 0,00000000018189894035458565673828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 46. Falck über 0,000000000090949470177292828369140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 47. Falck über 0,000000000045474735088646414184765625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 48. Falck über 0,0000000000227373675443232070923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 49. Falck über 0,00000000001136868377216161404619140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 50. Falck über 0,000000000005684341886080707023095703125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 51. Falck über 0,0000000000028421709430403535115478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 52. Falck über 0,00000000000142108547152017675773928125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 53. Falck über 0,000000000000710542735760088378869640625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 54. Falck über 0,0000000000003552713678800441894348203125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 55. Falck über 0,00000000000017763568394002209471713134765625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 56. Falck über 0,000000000000088817841970011047358565673828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 57. Falck über 0,0000000000000444089209850055236892828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 58. Falck über 0,000000000000022204460492502761844641404619140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 59. Falck über 0,000000000000011102230246251380922070923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 60. Falck über 0,00000000000000555111512312504604619140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 61. Falck über 0,000000000000002775557561562523023095703125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 62. Falck über 0,0000000000000013877787807812615115478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 63. Falck über 0,00000000000000069388939039063075773928125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 64. Falck über 0,0000000000000003469446951953153869640625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 65. Falck über 0,0000000000000001734723475976569471713134765625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 66. Falck über 0,00000000000000008673617379882847358565673828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 67. Falck über 0,000000000000000043368086899414236892828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 68. Falck über 0,00000000000000002168404344970711844641404619140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 69. Falck über 0,00000000000000001084202172485355922070923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 70. Falck über 0,0000000000000000054210108624267796115478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 71. Falck über 0,00000000000000000271050543121338922070923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 72. Falck über 0,0000000000000000013552527156066946115478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 73. Falck über 0,0000000000000000006776263578033473075773928125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 74. Falck über 0,000000000000000000338813178901673653869640625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 75. Falck über 0,00000000000000000016940658945083682847358565673828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 76. Falck über 0,000000000000000000084703294725418414236892828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 77. Falck über 0,00000000000000000004235164736270710711844641404619140625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 78. Falck über 0,000000000000000000021175823681353555922070923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 79. Falck über 0,0000000000000000000105879118406777796115478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 80. Falck über 0,0000000000000000000052939559203388922070923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 81. Falck über 0,000000000000000000002646977960169446115478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 82. Falck über 0,000000000000000000001323488980084723075773928125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 83. Falck über 0,000000000000000000000661744490042363869640625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 84. Falck über 0,0000000000000000000003308722450211819471713134765625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 85. Falck über 0,000000000000000000000165436122510594858565673828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 86. Falck über 0,00000000000000000000008271806125279742869640625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 87. Falck über 0,000000000000000000000041359030626398714236892828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 88. Falck über 0,000000000000000000000020679515313199355922070923828125 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 89. Falck über 0,00000000000000000000001033975765659967796115478515625 m. Preis: 100, 100, 60 Mark. — 90. Falck über 0,000000000

Gewerkschaftsbewegung

Internationale Arbeitskonferenz.

Genf, 2. Juni. (RTB). Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, antwortete auf verschiedene, anlässlich der allgemeinen Aussprache über einen Rechenschaftsbericht aufgeworfene Fragen und Kritiken. Im Verlaufe seiner Rede erklärte Thomas, er sei einer gerechten Beurteilung der christlich-nationalen Organisationen im Arbeitsamt und in den Kommissionen keineswegs abgeneigt. In Beantwortung einer Anfrage von Merens erklärte er, es liege bis jetzt kein Aufnahmeforschungszusatz zur Internationalen Arbeitsorganisation vor. Merens könne aber, wie Finnland vor einigen Jahren, den Arbeiten der Konferenz beiwohnen. Ähnlich seien die Beziehungen des Internationalen Arbeitsamtes mit den Nichtmitgliedstaaten, wie den Vereinigten Staaten, Sowjetrußland usw. Thomas wies dann auf das erfolgreiche Fortschreiten der Ratifikationen der von früheren Konferenzen angenommenen Übereinkommen hin und erklärte, das Arbeitsamt wende seine Aufmerksamkeit der Lage der Arbeitermassen in den Kolonien, den Schutzgebieten und den Mandatsgebieten ganz besonders zu. Den russischen Flüchtlingen seien vielfach in Südamerika Arbeitsmöglichkeiten geschaffen worden; ähnlich sei es mit den armenischen Flüchtlingen. Das Internationale Arbeitsamt müsse seine ganze Aufmerksamkeit besonders den Einwanderungsfragen zuwenden.

Thomas wies hierauf auf einen besonders delikaten Punkt hin. Das Internationale Arbeitsamt erhalte fast täglich Appelle von Arbeiterorganisationen der verschiedenen Länder, welche gegen eine Beschränkung der Vereins- und Versammlungsfreiheit protestieren. Das Amt könne hier nicht eingreifen, weil es sich auf keinerlei Übereinkunft stützen kann, welche ihm die dazu notwendigen Kompetenzen verleihe. Am Schluß seiner Ausführungen kam Thomas auf die Klagen der Arbeiterchaft zu sprechen, welche sich auf die Nichtratifizierung des Washingtoner Abkommens betreffend den Achtstundentag beziehen. Er erinnerte an die im Dezember 1924 in Bern abgehaltene Konferenz der Arbeitsminister von Großbritannien, Frankreich, Belgien und Deutschland, welche einen Gedankenaustausch über die Auslegung dieses Abkommens ermöglichte und den Beschluß erzielte, die Ratifizierung vorzubereiten. Schließlich streifte der Redner die Frage, was gegen die Staaten zu unternehmen sei, die nicht ihren Parlamenten Vorlagen unterbreiten, welche die Ratifizierung der verschiedenen Arbeitsabkommen zum Gegenstand haben. Er wies auf die Bestimmung der Friedensverträge über die internationale Arbeiterorganisation hin, welche eine gegenseitige Kontrolle der Mitgliedstaaten in Bezug auf die Ratifizierung der Arbeitsübereinkommen ermöglichen. Thomas richtete zum Schluß einen Appell an die Versammlung, das große Ziel der Arbeiterorganisation stets im Auge zu behalten, nämlich die Schaffung der sozialen Gerechtigkeit und dem Frieden der verschiedenen Bevölkerungsklassen sowie dem Frieden unter den Nationen zu dienen.

Einigung im Versicherungsgewerbe.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Die bereits kurz gemeldete Beilegung des Tarifstreits im Versicherungsgewerbe ist durch Zustimmung aller am Reichstarifvertrag beteiligten Parteien zu einem vom Referenten Bauer des Reichsarbeitsministeriums am 14. Mai gemachten Einigungsvorschlag erfolgt. Nach diesem Einigungsvorschlag werden mit Wirkung vom 1. Mai ab die Tarifgehälter um 8 Prozent erhöht. Diese Regelung soll bis zum 30. September 1925 Geltung haben. Die Gehälter im Versicherungsgewerbe stellen sich nunmehr in Berlin wie folgt:

Lehrlinge und Jugendliche 22,77 bis 37,80 M.; Angestellte vom vollendeten 17. bis 20. Lebensjahre 54 bis 97,20 M.
Angestellte über 20 Jahre:

in der Tarifklasse:	
IV (einfache oder mechanische Arbeiten)	110,15 bis 167,40 M.
III (einfache technische Arbeiten)	145,80 — 216,—
II (schwierige technische Arbeiten)	187,00 — 276,80
I (Dispositionsstellen)	237,00 — 340,30

Soziale Zulagen: Haushaltszulage 13 M.; Kinderzulage 15,10 M. für jedes Kind. Die Tagesessen für auswärtige Reisefähigkeit bewegen sich zwischen 9,70 und 16,20 M.

Durch Schiedspruch des tarifvertraglichen Reichsschiedsgerichtsausschusses vom 28. April d. J. war den Versicherungsangestellten eine 10prozentige Gehaltserhöhung, und zwar bereits vom 1. April ab, zugesprochen worden. Die Angestelltenverbände haben mit der Annahme des Einigungsvorschlages Bauer recht erhebliche Zugeständnisse gemacht, die um so schwerer ins Gewicht fallen, als eine Bindung bis zum 30. September mit in Kauf genommen werden mußte. Die Angestelltenverbände befanden sich aber infolgedessen in einer gewissen Zwangslage, als bei der bekannten Praxis des Reichsarbeitsministeriums hinsichtlich der Handhabung der Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen recht geringe Aussicht bestand, daß der Schiedspruch vom 28. April gegen den Willen der Arbeitgeber vollinhaltlich für verbindlich erklärt werden würde und andererseits die Differenz zwischen Schiedspruch und Einigungsvorschlag Bauer doch zu gering war, um die Anwendung scharfer gewerkschaftlicher Kampfmaßnahmen zu rechtfertigen. Die Verantwortung dafür, daß die Versicherungsangestellten trotz günstiger Lage des Gewerbes auch jetzt wieder mit unzulänglichen Gehaltsbezügen abgepeißt wurden, liegt also letztlich Endes beim Reichsarbeitsministerium. Die Erbitterung der Versicherungsangestellten über das arbeitgeberfreundliche Verhalten des Reichsarbeitsministeriums, zugleich aber auch die Erbitterung wegen der in diesem Tarifstreit vom Arbeitgeberverband wiederum beliebigen Verschleppungspolitik, auf deren Konto auch die Einbuße jeder Gehaltszulage für April zu setzen ist, ist außerordentlich stark. Dies ergibt sich aus zahlreichen Entschuldigungen, die uns aus allen größeren Versicherungsplätzen (aus Berlin insbesondere von den in unserem Verband organisierten Angestellten der „Victoria“) zugegangen sind. Man kann es ver-

stehen, daß die Versicherungsangestellten nachgerade festliches Vertrauen zu dem Reichsarbeitsministerium verloren haben.

Die Versicherungsgesellschaften aber mögen rechtzeitig gewarnt sein, den Bogen nicht zu überspannen; der Kampfwille der Versicherungsangestellten, der während der Inflationszeit und während des Massenabbaues im Versicherungsgewerbe begrifflicher Weise stark zermürbt war, ist nach Eintritt einigermaßen normaler Verhältnisse wieder erwacht. Der Arbeitgeberverband deutscher Versicherungsgesellschaften, der in den Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium den Arbeitsfrieden als nicht gefährdet bezeichnete, befindet sich in einer gefährlichen Selbsttäuschung, aus der es für ihn eines Tages ein jähes Erwachen geben muß, wenn er sich auch weiterhin in gleicher Weise wie bisher allen berechtigten Forderungen der Versicherungsangestellten gegenüber ablehnend verhält.

Die Bauarbeiterausperrung in Pommern.

Bereits seit sechs Wochen sind die Bauarbeiter in Pommern ausgesperrt. Die Ursache der Aussperrung ist kurz folgende: Am 24. März fällt ein von beiden Parteien gemeinsam ernanntes Schiedsgericht einen Spruch, wonach die Löhne um 23 Proz. erhöht werden. Die Bauarbeiter nahmen den Schiedspruch an, die Unternehmer lehnten ihn ab und setzten in ihren besonderen Bauverfassungen für Vor-, Mittel- und Hinterpommern die Lohnsätze so fest, wie es ihnen paßte. Das ließen sich die Bauarbeiter nicht gefallen und stellten an sechs Orten die Arbeit ein. Jetzt trat der Pommersche Landbund auf den Plan und ordnete an, daß die Unternehmer auszusperrten hätten und bei der Hörigkeit, in die sich die Unternehmer beim Landbund begeben haben, ordneten sie die Aussperrung in ganz Pommern an. Das Ergebnis ist aber recht köstlich ausgefallen. Nur 29 Proz. der Mitgliedschaft des Bauarbeiterbundes sind am Kampf beteiligt. Damit ist erwiesen, daß nur ein kleiner Teil der Unternehmer der Parole ihres Verbandes gefolgt ist. In Erkenntnis dieser Sachlage wandten sich die Unternehmer an den staatlichen Schlichter um Vermittlung. Dieser ordnete ein Zwangsschiedsverfahren zum 23. Mai an und fällt einen Schiedspruch, der weiter hinter dem vom 24. März zurückbleibt.

Die Bauarbeiter nahmen in einer Urabstimmung Stellung. Das Ergebnis war, daß von 7794 an der Abstimmung beteiligten Mitgliedern 7743 für Ablehnung und nur 53 für Annahme stimmten. Durch ihre Abstimmung haben die Bauarbeiter Pommerns bewiesen, daß sie trotz des schwächlichen Kampfes sich nicht unter einen verfehlten Schiedspruch beugen wollen. Die Gesamtorganisation, der Deutsche Bauarbeiterbund steht hinter ihnen. Sie werden solange ausharren, bis ihre berechtigten Forderungen erfüllt sind, wenigstens soweit der Schiedspruch vom 24. März es vorseht.

Der größte Teil der Bauarbeiter ist bereits abgereist, weitere folgen täglich, so daß in kurzer Zeit alle arbeitslosen Facharbeiter untergebracht sind, und dann mag der Kampf dauern, so lange es den Scharfmachern behagt.

Das Jdyll der mitteldeutschen Braunkohlengruben.

Aus Halle wird berichtet: Gegenwärtig durchziehen Scharen von Agenten der mitteldeutschen Grubenverwaltungen ganz Deutschland, um Bergarbeiter anzuwerben. In den meisten Fällen werden die den Angeworbenen gemachten Versprechungen aber nicht gehalten, so daß diese das neue Arbeitsverhältnis schleunigst wieder verlassen. Um die Arbeiter vor Schaden zu bewahren, ist es notwendig, die augenblickliche Lage im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau und die Veranlassung zur Werbung von Arbeitern kurz darzulegen.

Bis in die allerletzte Zeit haben die als im höchsten Grade arbeitgeberfeindlich bekannten Grubenverwaltungen kein Mittel unversucht gelassen, die gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter durch Maßnahmen aller Art zu schikanieren. Tausende wurden entlassen, Betriebsräte nicht mehr anerkannt; die Arbeitszeit wurde durch Zwang auf 12 Stunden verlängert, und die Behandlung auf den Gruben spottete durchweg jeder Beschreibung.

Die Löhne sind schlecht, weil die Grubenherren sich hartnäckig weigern, entsprechend den wirtschaftlichen Verhältnissen Löhne zu zahlen. Die Wohnungsverhältnisse sind ebenfalls die denkbar schlechtesten. Arbeiter, die von auswärts in den mitteldeutschen Bergbau kommen, werden sehr enttäuscht sein, denn sie sollen nur als Lohnbrücker benutzt werden.

Wenn die Grubenverwaltung auskömmliche Löhne zahlen, die Arbeiter menschenwürdig behandeln und die überlange Arbeitszeit herabsetzen, werden sie in Mitteldeutschland genügend Arbeiter finden. Der jetzige Arbeitermangel ist nur aus der Kollage der Bergarbeiter selbst entstanden, die in Scharen den Bergbau verlassen, um in anderen Industrien besser bezahlte Arbeit unter günstigeren Arbeitsbedingungen zu suchen. Bergarbeiter, die sich vor schwerem Schaden und Enttäuschungen bewahren wollen, meiden deshalb den mitteldeutschen Bergbau.

Reichskonferenz der Genossenschaftsarbeiter.

Die Konferenz fand am 22. und 23. Mai 1925 in Berlin statt. Anwesend waren 46 Delegierte aus 38 Orten und einige Gäste. Die Aenderungsanträge zum Neuaufschluß des Reichsmantelstarifs wurden beraten. Die Delegierten waren sich darüber einig, daß jede Verschlechterung des bisherigen Tarifs abgelehnt werden muß. Nachdem die Mitglieder der Verhandlungskommission gewählt und Vorschläge für die Befestigung des Tarifamts gemacht waren, schieden die Delegierten mit dem Gelöbnis, fest zusammenzuhalten und die noch fernstehenden Genossenschaftsarbeiter der zuständigen Organisation — dem Deutschen Betriebsbund — zuzuführen. Alle Zerpfütterungsversuche sind energig zu bekämpfen.

Preisverhandlung der Fleischer u. d. d. General-Versammlung, Dienstag, abends 7½ Uhr, Bäckers' Festsaal, Weberstr. 17.

Aus der Partei.

Jahrbücher der Arbeiterbewegung.

Die englisch sprechende Arbeiterchaft in Großbritannien und Amerika verfügt über Hilfsmittel, die in den anderen Sprachen noch fehlen: die umfangreichen Jahrbücher der Arbeiterbewegung. Was in anderen Ländern in Berichten zu den Parteitagungen und in Berichten sozialistischer Parlamentsfraktionen und in Zeitungsartikeln verstreut und oft nur mühsam auffindbar ist, geben diese Jahrbücher zusammengefaßt. Und mehr als dies, denn die systematische Ordnung führt dazu, daß Büden ausgefüllt werden, die sonst offen blieben. Vor allem versuchen diese Jahrbücher aber auch eine Uebersicht der Arbeiterbewegung außerhalb des eigenen Landes zu geben, und bieten dadurch wertvolle Hilfsmittel.

Die Britische Arbeiterpartei hat gemeinsam mit dem Gewerkschaftskongreß zum erstenmal mitten im Kriege, im Jahre 1916 das Wagnis der Herausgabe eines Jahrbuches unternommen. Weitere Ausgaben erschienen 1919, 1924 und nun ist „The Labour Year Book 1925“ erschienen. Es umfaßt nahezu 600 Seiten wertvollsten Materials, eingeleitet durch ein kurzes Wort von Arthur Henderson, dem Sekretär der Labour Party. (Der Preis dieses Bandes ist 3½ Schilling, gebunden 5 Schilling.)

In diesen Hinsichten stellt das Jahrbuch eine Parallelunternehmung dar, das die Unabhängige Arbeiterpartei (IWP.) in diesem Jahr zum erstenmal ausgegeben hat. Es trägt den Titel „The Socialist Annual 1925“ und bringt auf 287 Seiten eine Uebersicht der politischen Fragen unter besonderer Bezugnahme auf den Gesichtspunkt der IWP. und stellt daher in gewissem Sinne auch eine Ergänzung zu dem Jahrbuch der Labour Party dar. (Der Preis dieses Bandes ist 2½ Schilling.)

Die New Yorker Rand School of Social Science hat auch bereits im Jahre 1916 mit der Ausgabe eines Jahrbuches begonnen. Seither ist jedes zweite Jahr ein Band erschienen. Der zuletzt erschienene Band „The American Labor Year Book 1923/1924“ umfaßt 548 Seiten, von denen mehr als die Hälfte der Arbeiterbewegung außerhalb der Vereinigten Staaten und internationalen Organisationen gewidmet ist. Das Material in diesem Bande ist bereits viel sorgfältiger gesichtet und von vielen der Fehler der früheren Ausgaben befreit, so daß es ein sehr nützliches Nachschlagewerk darstellt. (Der Preis des Bandes ist 3 Dollar.)

Als grundlegende Quelle für alle Nachschlagewerke wird das „Jahrbuch des Internationalen Gewerkschaftsbundes“, das 1925 zum drittenmal in Amsterdam dreisprachig herausgegeben wurde, dienen. Auf 494 Seiten wird eine Uebersicht über die Gestaltung der gewerkschaftlichen Organisationen gegeben, wobei neben den dem IGB. angeschlossenen Gewerkschaften immer auch die Zahlen für die Organisationen außerhalb ihm angegeben werden. Von besonderer Wichtigkeit ist die in diesem Bande zum erstenmal gegebene Gegenüberstellung des Umfangs des auf Landeszentralen aufgebauten IGB. gegenüber der Gliederung nach internationalen Berufssekretariaten. Eine Reihe überaus instruktiver Tabellen, so z. B. jene, die den Prozentsatz der organisierten Arbeiter im Verhältnis zur Gesamtzahl der Bevölkerung im Lande angibt, werden für die Arbeiterbewegung auch auf rein politischem Gebiet von größtem Nutzen sein. (Der Preis des Bandes beträgt 10 Mark.)

Die Sozialistische Arbeiterinternationale verfügt leider noch über kein Werk, das dem IGB. an die Seite zu stellen wäre. Der für den Internationalen Kongreß der S.A.I. im nächsten August in Vorbereitung befindliche Bericht wird einen ersten Schritt zur Schaffung der Grundlagen eines Jahrbuches der politischen Bewegung des internationalen sozialistischen Proletariats darstellen.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

38. Bd. Gen. Theodor Wobbert, Fürstenufer Str. 17, ist verstorben. Ein- scheidung am Mittwoch, den 3. Juni, abends 8 Uhr, bei Schwarz, Juchendorf Mitte, Mitgliederversammlung. Nur Mitglieder (keine Gäste) haben Zutritt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Gesellschaftslokale: Berlin S. O., Seebuckstr. 97/98. Hof 2 Nr. Kamer. Juchendorf. Mittwoch, den 3. Juni, abends 8 Uhr, bei Schwarz, Juchendorf Mitte, Mitgliederversammlung. Nur Mitglieder (keine Gäste) haben Zutritt.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: Helmut Salzer; Gewerkschaftsbewegung: Friedrich Schärer; Ausstellungen: Dr. John Schütz; Debates und Contests: Fritz Karst; Auslagen: E. Bied; (Sämtlich in Berlin). Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchverlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S. O., Lindenstraße 2.

Sinalco! die edle Bilzbrause

Nur nebensteh. Schutzmarke bürgt für echte, gute Ware

Lieferanten: Generalvertrieb: Starick & Krüger, G. m. b. H., Landsberger Allee 6-7

F. Pünning, 50, Wiener Str. 37 a
A. Riemer, 50, Kottb. Ufer 39-40
C. Evers, 50, Reichener Str. 56
F. Scheitler, 50, Köpenicker Str. 11
G. Steiger, 50, Schönhafer Str. 23
E. Rauch, 50, Neuenburger Str. 28
J. Barisch, C. Steinstraße 28
P. Heinze, C. Fischerbrücke 15
R. Kluger, O. Vassdorfer Str. 52

A. Bethge, N. Rögner-Straße 26
P. Klemmstein, N. Gleimstr. 63
C. Peiri, N. Gartenstraße 51
W. Schimke, N. Schönholz-Str. 15
E. Sicking, N. Lychener Str. 131
F. Voß Nachfgr., N. Ackerstr. 19
W. Gürtler, Steglitz, Körnerstr. 16
G. Hoffmann, Charl., Neum. 15
H. Famselov, Charlottenburg, Röntgenstraße 5
H. Tiek, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 146
M. Köhler, Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 77
R. Hübner, Lichterfelde, Potsdamer Straße 1
W. Kröhnke, Tempelhof, Berliner Straße 97
H. Rohde, Weißensee, Kronprinzstraße 4
C. Mügge, Spandau, Weißburger Straße 16a
F. Müggelberg, Potsdam, Alte Luisenstraße 22-23
W. Kastner, Köpenick, Kaiser Wilhelm-Straße 107
Starick & Krüger, G. m. b. H., Hermsdorf, Lindenstraße 15

Am Freitag, den 29. Mai 1925, ver- schied nach kurzem Krankenlager unser Genosse

Theodor Norbert
Fürstenufer Str. 17,
im 74. Lebensjahre.

Seit vier Jahrzehnte gehörte der Verstorbenen unserer Partei als Mit- glied an. Genosse Norbert war stets befreit, allen vorbildlich zu zeigen, daß Parteiarbeit u. persönliches Eintreten für die Partei, Ehrenpflicht jedes Parteimitgliedes ist. Im aufrichtigen Bestreben, ihm nachzujahren, bringen wir dem Entschlafenen unseren Dank.

Die 28. Beilegung.

Die Beilegung findet am Mitt- woch den 3. Juni, nachm. 7½ Uhr, im Krematorium Seebuckstr. 97/98.

M. Müller, 11 Ritterstraße 17
nahe Prinzenstr.

Der gute Kapitän-
Kaufabak ist in den meisten Zigarren- geschäften erhältlich

C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgst. 3061

Metallbetten
Stahlmattressen, Kladderbetten dir. an Priv. Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Subi Thür.

**Berliner Elektriker-
Genossenschaft**
angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88
— Fernsprecher: Norden 1198 —
— Filiale Westen, Wilmersdorf
Landhausstr. 4 — Tel. Pfalzberg 9831
Herstellung elektr. Licht-, Kraft-
und Signalanlagen - Verkauf aller
elektrischer Bedarfsartikel -
Ausführung sämtl. Reparaturen
Preiswerte, gediegene Arbeit

Großer Teppich-Einzel-Verkauf
Mittwoch, den 3., Donnerstag, den 4., Freitag, den 5., Sonnabend, den 6. Juni
von 9-12, 2-7. Ständiges Lager von circa

1000 Teppichen

Brücken, Vorlagen, Tisch- und Diwan-Decken in allen Größen und Qualitäten. Nur erstklassige Fabrikate

Wesentlich unter Engros-Listenpreisen.
Viele einzelne Muster-Teppiche auch in großen Exemplaren wie ca. 40% ermäßigt.

350x450, 350x500, 400x500 u. 600x800 Nachst. einige Beisp. d. billig. Preise

Jute-Bouclé-Teppiche 200x300 27,00, 250x350 48,00, Deutsche Perser Teppiche 200x300 42,00, 250x350 68,00, 300x400 87,00, Toornay-Velours 200x300 147,00, Axminster Pr. 250x350 128,00, 200x40 188,00 usw. Brücken 90x180 mit Franzen 14,80, 18,50, 29,00, Vorlagen, dauerhafte Qualität, 3,80, 8,80, Große Diwandecken 12,80 und 19,50, in Plüsch-Qualität 28,00 und 39,00.

Größtes Teppichlager. Seit 1897 in Berlin-Schöneberg, nur **Hauptstr. 5.**

Leiterwagen
u. alle ander. Trans-
portgeräte liefert

billigst.

Großer Vorrat.
Georg Wagner
Köpenicker Str. 71.
10a Lohmüll.
Keine Schaufenster-
Reklame, außerw.
billigere Preise

**Abessinler-
Pumpen.**
Nöhren, Filter,
Ersatzteile.
Preisliste gratis
Koblenz & Co.
Pumpenfabrik,
Berlin S. O.
Reichen-
dorfer Str. 24.

Auf Teilzahlung

Herren-
Knaben-
**Garderober
Gummimäntel** f. Damen
u. Herren
Gummige Wäsche- oder Menstrator-
Bettwäsche, Gardinen, Teppiche,
Korbmöbel, Metallbetten

Antel, Gr. Frankfurter Str. 34
Straussberger Platz
Geogründet 1901

HUNDE
Katzen, Papageien und alle
Haustiere werden behandelt.

Tierärztliche Poliklinik
Chausseestraße 93
neben Kriegervereinshaus
Sprechstunden: 11-1 u. 4-6 Uhr

Ischias
in 5 Tagen sind
schwere Fälle heilbar. Veralt. Dauerhafte Heilung,
Linderung und Beseitigung. Ärztl. empfohlen.
Lindenstraße 108. 1-11. 1-4. Sonntag 10-12. Junge